

Vorwort

Wo liegt die Verbindung zwischen der Strudlhofstiege und einer Narrentreppe? Was hat der Wiener Dichter Heimito von Doderer (1896 – 1966) mit Niederbayern zu tun? Und wieso ehrt ihn die Stadt Landshut vom 8. bis zum 18. November 2001 unterm Martinsturm des Rathauses mit Literaturtagen, die seinem Andenken gewidmet sind?

Das Leben schreibt, auch wenn Nichtschriftsteller gerne das Gegenteil annehmen, zwar nicht die besten, aber zweifellos die originellsten Geschichten. Eine dieser Geschichten erzählt von dem wohl bedeutendsten österreichischen Romancier der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, einem Großstadtkind *par excellence* und Flaneur aus Passion, einem Dichter, der wie kaum ein anderer Autor mit seiner Heimatstadt Wien assoziiert wird; und eben diesen Mann zog es nach dem Zweiten Weltkrieg von der Donau an die Isar, aus der Metropole der untergegangenen Doppelmonarchie in die niederbayerische Provinzhauptstadt Landshut. Er wohnte zunächst am Moniberg, Ecke Schönbrunner- und Pulverturmstraße, später dann unterhalb der Heiligblut-Kirche, im Tal-Josaphatweg, und verfaßte dort, abseits des Weltgetriebes, bei seiner zweiten Ehefrau, der Landshuterin Emma Maria Thoma, nicht wenige seiner viel beachteten und nicht selten umstrittenen Werke.

„In dieser schönen Stadt,“ so notiert er am 27. Dezember 1949 im Tagebuch: „wo ich daheim geworden bin und jetzt gar eifertig arbeite... überall die gewaltigen Arme der Isar, teilend, rauschend. Gerade an diesem herrlichen Orte gelandet zu sein durch mein Schicksal und seine Kontinuität: wie sich alles fügt, ich hab' nur nötig, die Hebel zu bedienen und weiter zu tun, was getan werden muß...“

Bis zu seinem Tod weilte Doderer immer wieder für Wochen und Monate in diesem Landshut, dem er einen friedsamem und gelassenen *Genius loci* bescheinigte. In Landshut, bei der Mienzi, wie Doderer seine Ehefrau nannte, fand er offensichtlich die idealen Bedingungen für sein Schreiben. Hier, in Niederbayern, entstanden große Teile des monumentalen Wien-Romans *Die Dämonen* und der ebenso gewaltigen wie gewalttätigen Roman-Groteske *Die Merowinger*. Und nicht zuletzt gedieh hier der analog zu einer

Symphonie konstruierte *Roman No 7*, dessen erster Teil, *Die Wasserfälle von Slunj*, Doderer noch fertigstellen konnte, und dessen zweiter, *Der Grenzwald*, lediglich als posthum erschienenenes Fragment vorliegt.

Heimito von Doderer wäre am 5. September 2001 105 Jahre alt geworden. Überdies sind seit seinem Tod am 23. Dezember 1966 mittlerweile 35 Jahre vergangen. Mithin Gründe genug für die Stadt Landshut, die Literaturtage des Jahres 2001 dem einstigen Nachbarn aus der Ferne zu widmen und ihr ehrendes Angedenken an diesen Großen der Literatur in einem bescheidenen Bändchen zu dokumentieren, in dem so unterschiedliche Perspektiven wie die des „literarischen Laien“ (Bernhard Brenneis), des Schriftstellerkollegen (Martin Mosebach, Bernhard Setzwein) und des Literaturwissenschaftlers (Wendelin Schmidt-Dengler, Gerald Sommer) mit jener des Kalligraphen (Hans Maierhofer) zu einer gemeinsamen Position der Respektbezeugung vor dem Autor und dem Menschen Heimito von Doderer zusammenfinden.

Landshut, im Juni 2002

Gerald Sommer, Helmut Stix